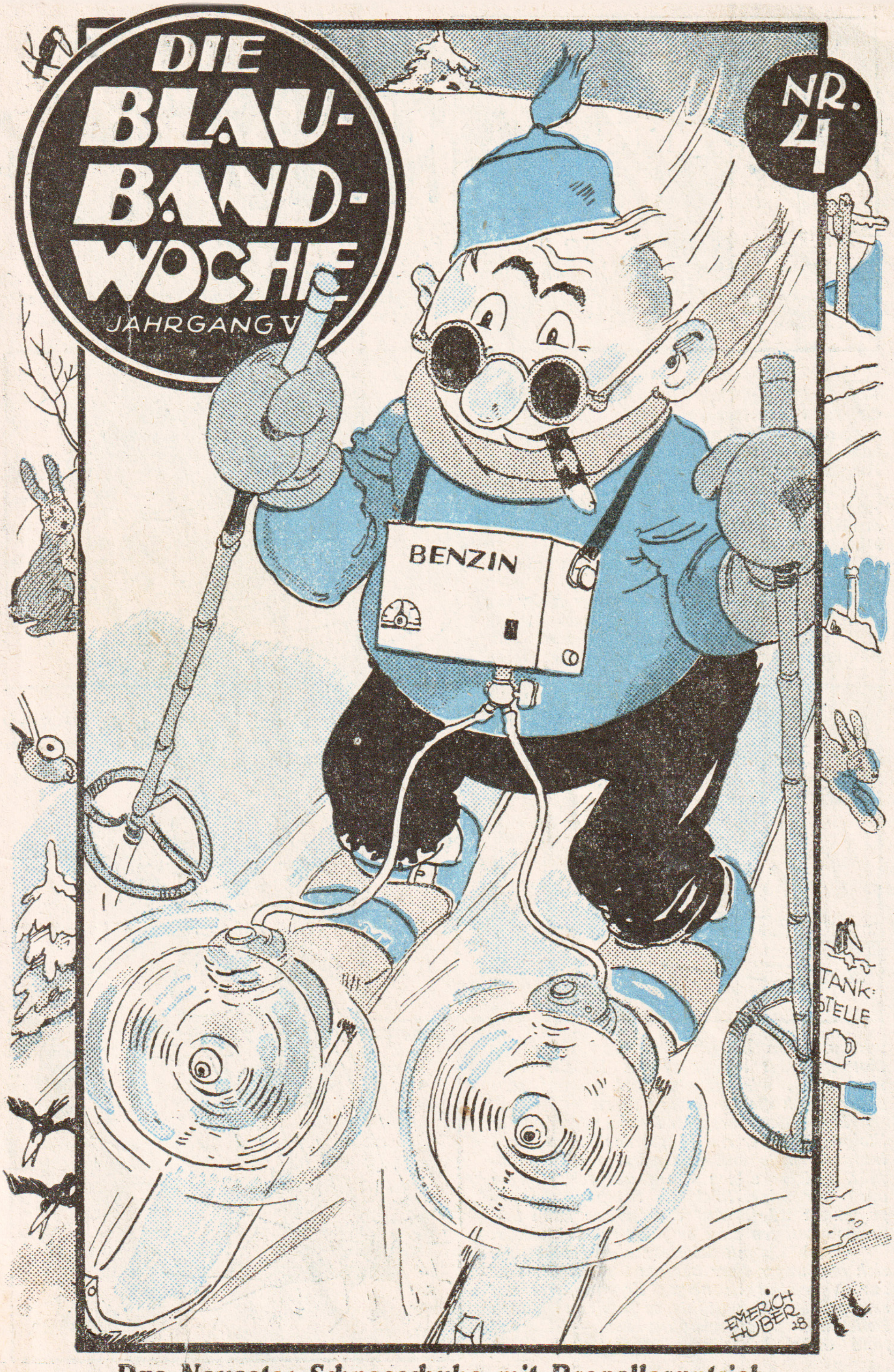
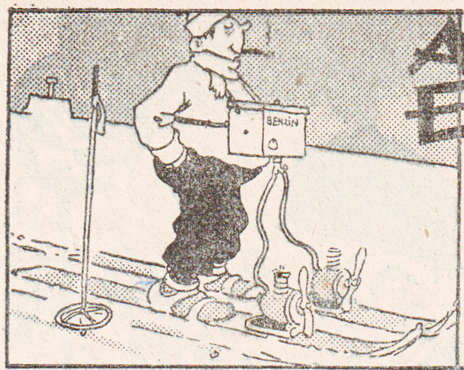
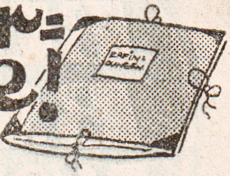


Das Neueste: Schneeschuhe mit Propellerantrieb.

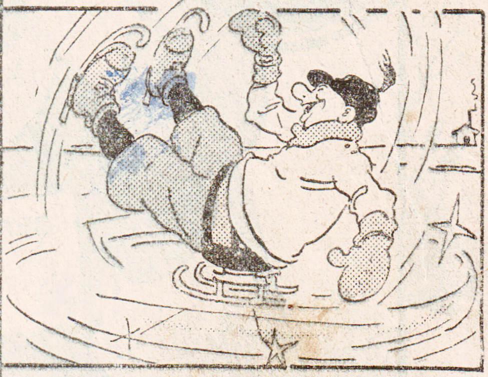
Hierzu der Text auf Seite 2.

Aus unserer Erfinder-Mappe!

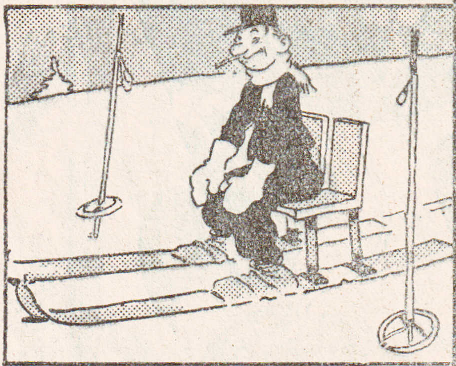




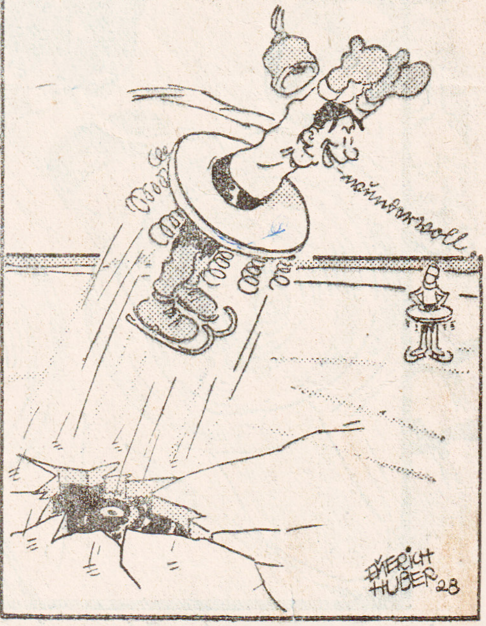
Wuppdich. Dieser Erfinder umgibt sich beim Eislaufen mit einem Ring, an dem Spiralfedern unten angebracht sind. Bricht er unterwegs ein,



Ihr wißt, daß Onkel Jup ein großer Erfinder ist. Viele seiner schönsten technischen Neuerungen hat er ja zum ersten Male in der „Blauband-Woche“ veröffentlicht. Ein paar tausend Patente besitzt er bereits und noch ist kein Ende seiner erfinderischen Tätigkeit abzusehen. Aber Onkel Jup hat auch bereits sehr viele Schüler um sich versammelt, unter denen einige sehr talentvoll sind. Täglich kommen sie zu ihm, um ihre neuesten Erfindungen vorzuführen. Einige der interessantesten führen wir euch hier vor. — Zum Beispiel hat Herr Meier die geniale Idee gehabt, seine Schneeschuhe mit kleinen Propellern zu versehen, die durch sehr sinnreich erdachte Maschinen angetrieben



so kann er niemals durchfallen, da die Spiralfedern gegen die Eisfläche stoßen und ihn sofort wieder emporschnellen lassen.



werden. Den nötigen Benzolvorrat für die Motoren trägt er auf seinem Bauch. Seht nun selbst, wie mühelos und elegant Herr Meier durch die Landschaft fährt!

Ein anderer begabter Herr namens Adolar Stolperleicht, der erst jüngst das Schlittschuhlaufen erlernte und infolgedessen häufig hinfällt, mildert seinen Sturz dadurch, daß er auch auf seiner Rückseite Schlittschuhe angeschnallt trägt. Auf diese Weise kann ihm nichts passieren und er fährt schlank weiter.

Gleichfalls mit Schneeschuhen beschäftigte sich ein junger Herr namens Knülle, der sehr zur Bequemlichkeit neigt. Er montierte auf seinen Skiern Klappstühle, so dass er sich nach Belieben unterwegs ausruhen kann. — Glänzend fand Onkel Jup die Erfindung eines Herrn



Winter-Märchen.

(2. Fortsetzung.)

Der König war aufgesprungen, seine Augen glühten vor Zorn. „Weinen Sie nicht, Prinzessin," sagte der König, „dieser Missetäter wird seine Strafe finden und Aschenbrödel wird in kurzer Zeit wieder bei uns sein. Ich lasse sofort Alarm blasen und meine Truppen aufbieten. Vor allem aber werde ich den tapferen Zinnsoldaten kommen lassen. Er ist allerdings nur ein einfacher Soldat, aber ich werde ihn trotzdem zum Kommandanten meiner Truppen für diesen besonderen Fall ernennen. Ich kenne seine Fähigkeiten, — er ist wie kein anderer geeignet, uns zu helfen." Damit lief der König aus dem Zimmer und begab sich in seinen Thronsaal, wo bereits eine aufgeregte Schar von Hofbeamten versammelt war. Inzwischen hörte man vor dem Schloß laute Trompetensignale, durch die die Truppen zusammengerufen wurden. Die Nachricht, daß die von allen geliebte Königin von einem Unhold geraubt sei, hatte sich bereits überall verbreitet.

„Ich sehe," sprach der König, „daß ihr von dem, was geschehen ist, schon unterrichtet seid. Meine Kavallerie soll sofort aufbrechen, ich warte nur noch auf den tapferen Zinnsoldaten."

Richtig, da trat er schon in den Saal. Es war ein famoser Bursche mit hellen Augen. Die Uniform saß ihm wie angegossen. Der Ausdruck „angegossen" war hier wirklich am Platze, denn ihr wißt ja, daß der tapfere Zinnsoldat ursprünglich durch Bleiguß entstanden war. Tief verneigte er sich vor dem König, der ihm bewegt die Hand reichte. „Lieber Hans," sagte er zu ihm, „Ihnen schenke ich volles Vertrauen, ich weiß, daß Sie meine geliebte Frau wiederfinden werden. Ich ernenne Sie in dieser Stunde zum Major und erhebe Sie gleichzeitig in den erblichen Adelstand. — Sie werden in Zukunft Graf von Zinn heißen."

Nach wenigen Minuten hatte sich der Thronsaal geleert. Die Truppen waren aufgesessen, an ihrer Spitze ritten der König und Major von Zinn.

Aber ach, wie genau man auch den Wald durchsuchte und weit ins Land hinausstreifte, es fand sich keine Spur von der armen Königin. Niemand hatte den Riesen gesehen, er schien wie vom Erdboden verschwunden. Ein kostbarer Tag nach dem andern verging. Der König geriet in tiefste Verzweiflung und die arme Prinzessin Dornröschen weinte Tag und Nacht.

Als der König eines Morgens mit Hans, dem tapferen Zinnsoldaten, oder wie man jetzt sagen mußte, Zinnmajor, durch den Wald ritt, in dem das Unglück geschehen war, hatten sie ein seltsames Erlebnis. Ein kleines Mädchen von etwa zwölf Jahren, das auf ihrem Lockenkopf eine rote Kappe trug, kam ihnen entgegen. Neben dem Mädchen lief ein großer, wolfsartiger Hund, dessen Augen so hell leuchteten und der einen so drohenden Eindruck machte, daß die beiden Männer unwillkürlich an ihre Waffen griffen. Aber das Mädchen beruhigte mit zwei Worten ihren riesigen Begleiter, trat dann vor das Pferd des Königs und machte einen artigen Knicks.

„Herr König," sprach sie, „mein Name ist Rotkäppchen. „Sie haben gewiß schon von mir gehört. Ich bin jenes Mädchen, das vor längerer Zeit ein so schreckliches Erlebnis mit ihrer Großmutter hatte."

„Nanu," sagte der Zinnmajor, „wie ist denn das möglich. Ich denke, der Wolf ist längst tot? Er fiel doch, wie alle Leute wissen, zur Strafe für seine Missetat in den Brunnen, weil er zu viel Wackersteine in seinem Bauch hatte!"

„Ja," sagte Rotkäppchen, „das ist schon ganz richtig. Aber dieser Schwarze hier neben mir ist ja auch nicht derselbe Wolf, — es ist sein Sohn, den ich damals als Jungen zu mir genommen habe, weil er nach dem Tode seines Vaters ganz verlassen war. Und ich kann den Herren versichern, daß es überhaupt längst kein Wolf mehr ist, sondern ein treuer und braver Wolfshund, der mich in rührender Weise beschützt und deswegen allerdings gegen Fremde etwas angriffslustig ist."

„Das ist ja eine wunderbare Geschichte," sagte der König. „Aber, mein liebes, kleines Mädchen, was wolltest du uns denn anvertrauen?"

Rotkäppchen lächelte, aber dann wurde sie ernst und es traten ihr sogar Tränen in die hübschen braunen Augen. „Majestät," sagte sie, „ich habe von dem schrecklichen Unglück gehört, das unsere liebe Königin betroffen hat. Und da ist mir eingefallen, daß ich vielleicht mit meinem Wolfshund nützlich sein kann, denn er ist doch imstande, jede Spur aufzufinden."

Der Zinnmajor nickte beipflichtend. „Dies ist eine gute Idee. Ich schlage Eurer Majestät vor, daß wir sofort einen Versuch machen!"

Der nickte. Und sie ritten jetzt zu jener Stelle, wo der Ueberfall geschehen war. Der König hielt dem Hund ein Taschentuch seiner armen Frau, das er bei sich führte, an die Nase und der Hund nahm sofort laut bellend die Spur auf. Kreuz und quer führte er sie durch den Wald, bis er an die Grenze kam, wo der Wald in weites flaches Land überging, das schon hier und da mit kleinen Schneeflächen bedeckt war, denn der Winter war eben ins Land gezogen. Unruhig lief der Hund hin und her, er schien seiner Sache jetzt nicht ganz sicher zu sein. Der König betrachtete ihn nachdenklich. „Ich glaube," sagte er, „daß der Hund die richtige Fährte finden wird. Aber ich schlage vor, daß wir heute zurückkehren und morgen von neuem beginnen, denn es ist möglich, daß wir tagelang unterwegs sind und wir müssen uns erst die nötige Ausrüstung beschaffen. Rotkäppchen kommt natürlich mit ihrem treuen Begleiter ins Schloß, dort wollen wir überlegen, was weiter zu tun ist."



*

Bis zu dieser Stelle hatte der Dichter Lindenblüte sein Manuskript verlesen, während die übrigen schweigend zuhörten, Onkel Jup zündete sich eine neue Pfeife an und sprach, während er einen mißbilligenden Blick auf Prinzessin Dornröschen warf, die natürlich wieder fest eingeschlafen war. „Soweit ist also unser Film fertig. Am anderen Morgen ist natürlich der König mit dem Zinnmajor und einer Anzahl sicherer Truppen, unter Anführung Rotkäppchens und ihres Hundes, aufgebrochen, um die neue Spur zu verfolgen. Auch Dornröschen ist mitgekommen, außerdem die sieben Zwerge, die ebenfalls darauf bestanden, sich auf der Suche nach ihrer geliebten Königin Aschenbrödel zu beteiligen. Natürlich war auch eine Schwadron Kavallerie als Bedeckung dabei. Einen Tag und eine ganze Nacht führte sie unermüdlich der Hund, der von Rotkäppchen, die auf einem Maulesel ritt, an der Leine gehalten wurde. Zuletzt kamen sie mitten in die verschneiten Berge Thüringens hinein. Steil ging der Weg empor, es war eine sehr anstrengende Sache. Und nun sind wir also hier," sagte Onkel Jup, „um den Schlußteil des Films fertigzustellen. Der Plan ist folgender: Der Menschenfresser," — Onkel Jup zeigte mit dem Finger auf den großen Mann, der gerade beschäftigt war, ein mächtiges Wurstbrot zum Munde zu führen, — „der Menschenfresser also hat das arme Aschenbrödel in einen finsteren Wald geführt. Dort sitzt sie zitternd vor einem großen Feuer, während der böse Mann gerade beschäftigt ist, ein Reh, das er soeben erlegt hat, zu braten."



„Großartig!" bemerkte der riesige Mann kauend, „Rehbraten schmeckt gut, aber zum Abendessen ist es ein bißchen wenig."

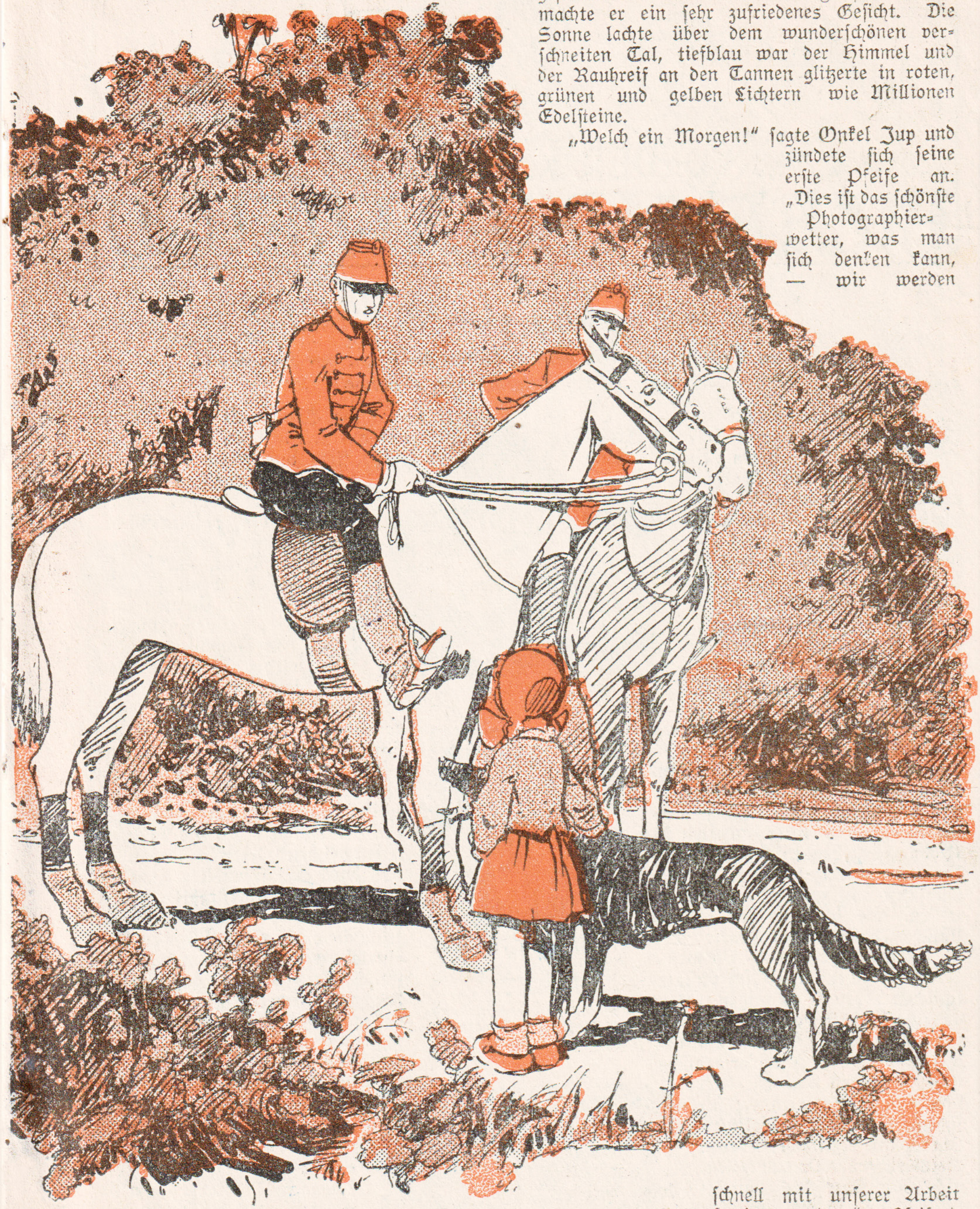
„Halten Sie den Mund," sagte Onkel Jup, „und unterbrechen Sie mich nicht in meinem Vortrag! Jetzt schleicht sich der Wolfshund Rinto von hinten an den Menschenfresser heran und springt ihm in den Nacken. Gleichzeitig eilen der König und der tapfere Zinnmajor herbei. Es entspinnt sich ein furchtbarer Kampf, bei dem leider einige Statisten getötet werden. Zum Schluß aber wird der Riese überwältigt und gefesselt. Im Triumph führt man Aschenbrödel in ihr Schloß zurück und der Film ist aus.

Das ist alles," sagte Onkel Jup, „und mit diesem Programm wollen wir also morgen beginnen. Ich bitte die Herrschaften, rechtzeitig aufzustehen, damit Sie sorgfältig kostümiert werden können. Herr Theaterfriseur Schmachtlocke wird dafür sorgen, daß die Masken gut sind und daß ihr alle die richtigen Schminken tragt. Die Sitzung ist geschlossen!"

Onkel Jup stand auf und gähnte herzhaft, denn die lange Reise bis hierher hatte ihn sehr müde gemacht. Die ganze Truppe begab sich zu Bett bis auf den Riesen, der noch allein vor seinem Glas sitzen blieb und so merkwürdig

gestanden war und aus dem Fenster blickte, machte er ein sehr zufriedenes Gesicht. Die Sonne lachte über dem wunderschönen verschneiten Tal, tiefblau war der Himmel und der Rauhreif an den Tannen glitzerte in roten, grünen und gelben Lichtern wie Millionen Edelsteine.

„Welch ein Morgen!" sagte Onkel Jup und zündete sich seine erste Pfeife an. „Dies ist das schönste Photographierwetter, was man sich denken kann, — wir werden



schnell mit unserer Arbeit fertig werden." Pfeifend ging er die Treppe hinab. Unten fand er seine Gesellschaft beim Kaffeetisch versammelt, alle unterhielten sich über die bevorstehenden Aufnahmen und waren in glänzender Laune.

tückische Augen machte, daß man fast glauben mußte, er wäre gar kein Schauspieler, sondern ein richtiger Menschenfresser.

Als Onkel Jup am nächsten Morgen auf-

(Fortsetzung folgt.)



Vom Lehrling zum Meister.

Briefe von Onkel Oskar an seinen Neffen Wilhelm, der lernen will, wie man richtig Briefmarken sammelt!

(Fortsetzung.)

Lieber Neffe!

Du besitzest ein eigenes Talent dafür, Fragen aufzuwerfen, deren Beantwortung sich nicht mit wenigen Worten abtun läßt, sondern die zumeist eine kleine Abhandlung erfordern. Ich freue mich indessen derart über Dein lebhaftes Interesse, das Du allen Zweigen unserer edlen Philatelie entgegenbringst, daß es mir ein Vergnügen bereitet, ausführlich auf Deine Anfragen einzugehen, und so will ich mich denn auch heute mit möglichster Gründlichkeit und frei und unverhohlen zu dem von Dir angeregten Thema äußern. Man hat Dich, wie Du mir schreibst, von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, Dich einer an Deinem Wohnort bestehenden philatelistischen Vereinigung anzuschließen, und Du wünschest nun zunächst von mir zu wissen, wie ich über das philatelistische Vereinswesen denke. Ehe ich indessen dazu schreite, Dir meine Ansichten über diesen im philatelistischen Leben so wichtigen Faktor auseinanderzusetzen, möchte ich Dir bemerken, daß ich Deine Frage, und wenn ich mich noch so sehr bemühe, Objektivität zu wahren, doch immer nur vom rein persönlichen, also vom subjektiven Standpunkt beantworten kann. Gerade über das Vereinswesen, nicht nur über das philatelistische, sind ja die Ansichten außerordentlich verschieden, es gibt eben Vereinsmeier, die ohne ihren Klub, ihre Gesellschaft oder ihren Bund nicht leben können, und anderseits wieder solche, die sich prinzipiell von jeder Korporation und jedem Zusammenschluß Gleichgesinnter fernhalten. Die Gründe, die die Gegner des philatelistischen Vereinswesens gegen dieses ins Feld führen, sind gewichtiger Natur, wenn ich auch durchaus nicht leugnen will, daß der korporative Zusammenschluß von Sammlern anderseits wieder zahlreiche Vorteile bietet, auf die ich aber erst weiter unten zu sprechen kommen werde. Denn es ist ein alter Grundsatz, für den Redner „sine ira et studio", daß er zuvor den Tadel, dann aber das Lob ausspricht, damit der üble Eindruck, den der Hinweis auf die Schattenseiten bei den Hörern hervorgerufen hat, durch das freundliche Licht der Anerkennung überstrahlt werde. So möchte ich denn zunächst der Mißstände des philatelistischen Vereinslebens gedenken, wobei ich jedoch gleich betone, daß es mir durchaus fern liegt, irgendwie dagegen agitieren zu wollen. Ich halte es nur für meine Pflicht, Dich, der Du mich vertrauensvoll um meine Meinung befragst, offen und ehrlich auf das pro und contra aufmerksam zu machen. Der Philatelist, der es gewohnt ist, daheim in Ruhe seine Markenschätze zu betrachten, wird bei seinem Eintritt in einen Verein um seine bisherige stille Sammeltätigkeit gebracht. (Forts. folgt.)



Rumänien. Flugpost.



Belgien. Sonderausgabe zu gunsten der Wiederherstellung des Klosters Orval.



Luxemburg.

Im Lande der Korkeiche.

Kork ist ein Produkt, das in der ganzen Welt gebraucht wird. Hauptsächlich dient Kork als Flaschenverschluß, und zwar erst seit der Zeit, seit der enghalsige Glasflaschen in Gebrauch sind. Früher verschloß man Flaschen mit lose aufgesetzten Holzstöpseln. Kork dient auch als Tragkörper für Fischnetze und Angelgeräte, zur Anfertigung von Rettungsringen, Schwimmwesten, zur Gerberei und noch zu verschiedenen anderen Zwecken. Die alten Römer fertigten sich ihre Bienenstöcke aus Kork an.

Der Kork ist die Rinde der Korkeiche. Der Baum gedeiht im Südwesten Europas, in Spanien, Portugal und Südfrankreich. Ferner ist die Korkeiche anzutreffen am nordwestlichen Rande Afrikas, in Algier und Marokko und in einigen östlichen Gebieten am Mittelmeer. Das beste Produkt aber kommt aus Spanien, wo in Katalonien und Andalusien die gepflegtesten Korkeichenwälder stehen. Ein Korkeichenwald bietet einen schönen Anblick dar. Der Baum verlangt viel Licht und Luft, deshalb stehen die Korkeichen nicht gedrängt beieinander. Jeder Baum kann seine immergrüne Krone frei entfalten.

Die Korkeiche wird ungefähr 10 bis 15 m hoch. Der Stammdurchmesser beträgt 75 bis 100 cm. Sie erreicht nicht das Alter unserer Eichen. Etwa 200 Jahre beträgt ihre Lebensdauer, aber nur drei Viertel dieser Zeit ist der Baum ertragsfähig. Die Korkernte findet in Spanien im Juni und Juli statt. Die jungen Bäume liefern noch keinen brauchbaren Kork. Ihre dünne Korkschicht wird vom Stamm mit einem Messer entfernt. Dieser erste Kork wandert in die Gerbereien, wo er zum Gerben benutzt wird. Vom 20. Jahre an wird die Korkeiche regelmäßig geschält, und zwar der Stamm in 8 bis 10 Jahren einmal. Die Aeste schält man je nach der Stärke nach Ablauf von 10 bis 18 Jahren. Bei gut gewachsenen, kräftigen Bäumen ist die Korkschicht bis 20 cm dick.

Das Ernten des Korkes geschieht auf einfache Weise. Ein Arbeiter schneidet mit einem Messer unten und oben einige Ringe in die Rinde des Stammes und verbindet sie mit Längsschnitten. Die Korkstücke lassen sich dann durch Klopfen mit einem Hammer ablösen. Beim Schneiden des Korkes ist darauf zu achten, daß nicht der Bast der Korkeiche beschädigt wird, sonst müßte der wertvolle Baum eingehen. Der abgeerntete Kork wird zur weiteren Behandlung zusammengetragen. Diese geschieht mit Feuer oder Wasser. Die noch vom Stamme gerundeten Korkplatten kommen über ein Kohlenfeuer und werden mit Steinen beschwert, um ihnen eine flache Form zu verleihen. Die gleiche Wirkung wird mit Wasser erzielt. Die Korkplatten lagern dann einige Zeit in Wassergruben oder man bebrüht sie in großen Kesseln mit kochendem Wasser. Dann werden sie auch mit schweren Steinen flach gepreßt.



Das Abschälen der Korkrinde.

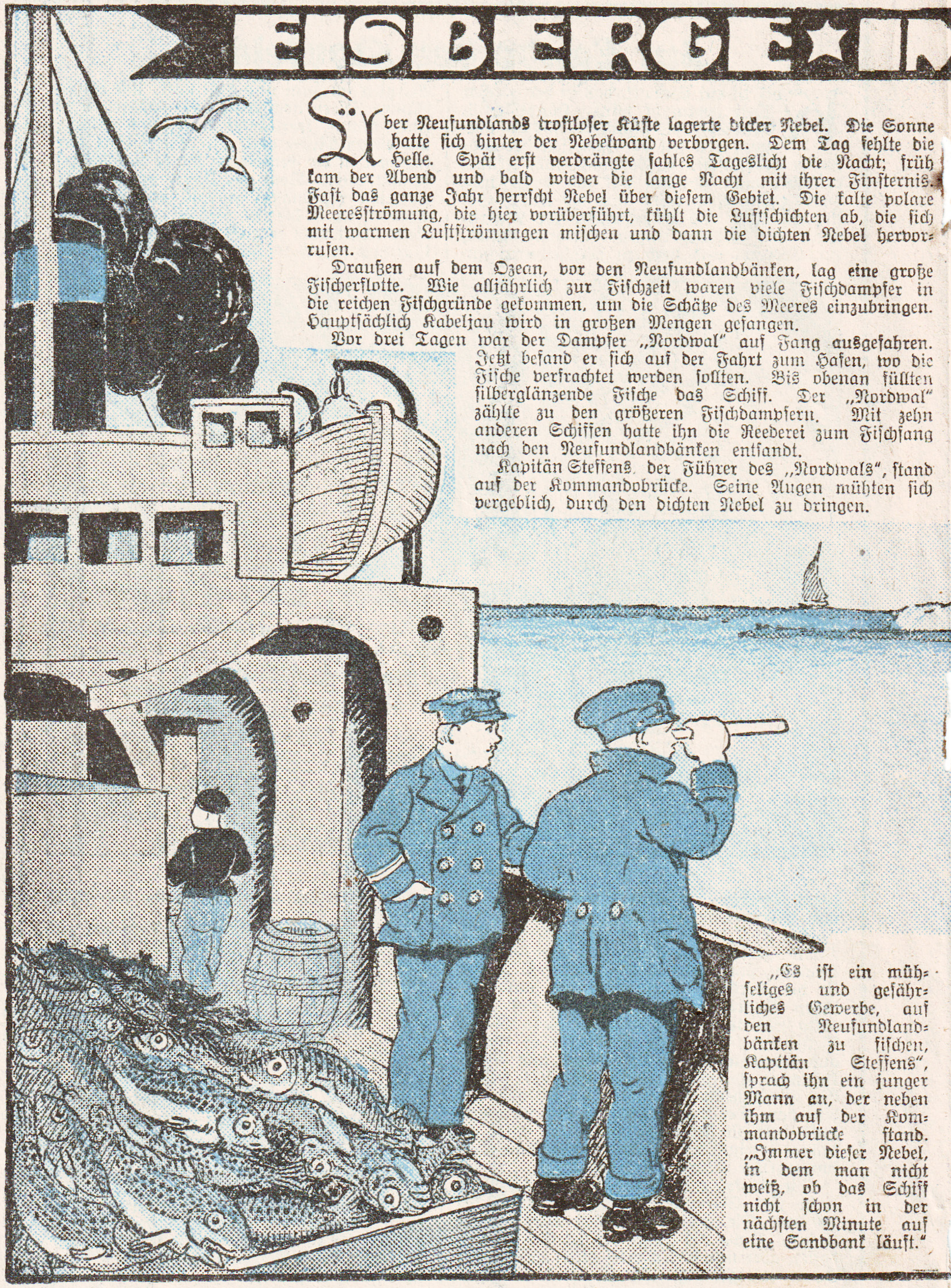
EISBERGE ★ I

Über Neufundlands trostloser Küste lagerte dicker Nebel. Die Sonne hatte sich hinter der Nebelwand verborgen. Dem Tag fehlte die Helle. Spät erst verdrängte fahles Tageslicht die Nacht; früh kam der Abend und bald wieder die lange Nacht mit ihrer Finsternis. Fast das ganze Jahr herrscht Nebel über diesem Gebiet. Die kalte polare Meeresströmung, die hier vorüberführt, kühlt die Luftschichten ab, die sich mit warmen Luftströmungen mischen und dann die dichten Nebel hervorrufen.

Draußen auf dem Ozean, vor den Neufundlandbänken, lag eine große Fischerflotte. Wie alljährlich zur Fischzeit waren viele Fischdampfer in die reichen Fischgründe gekommen, um die Schätze des Meeres einzubringen. Hauptsächlich Kabeljau wird in großen Mengen gefangen.

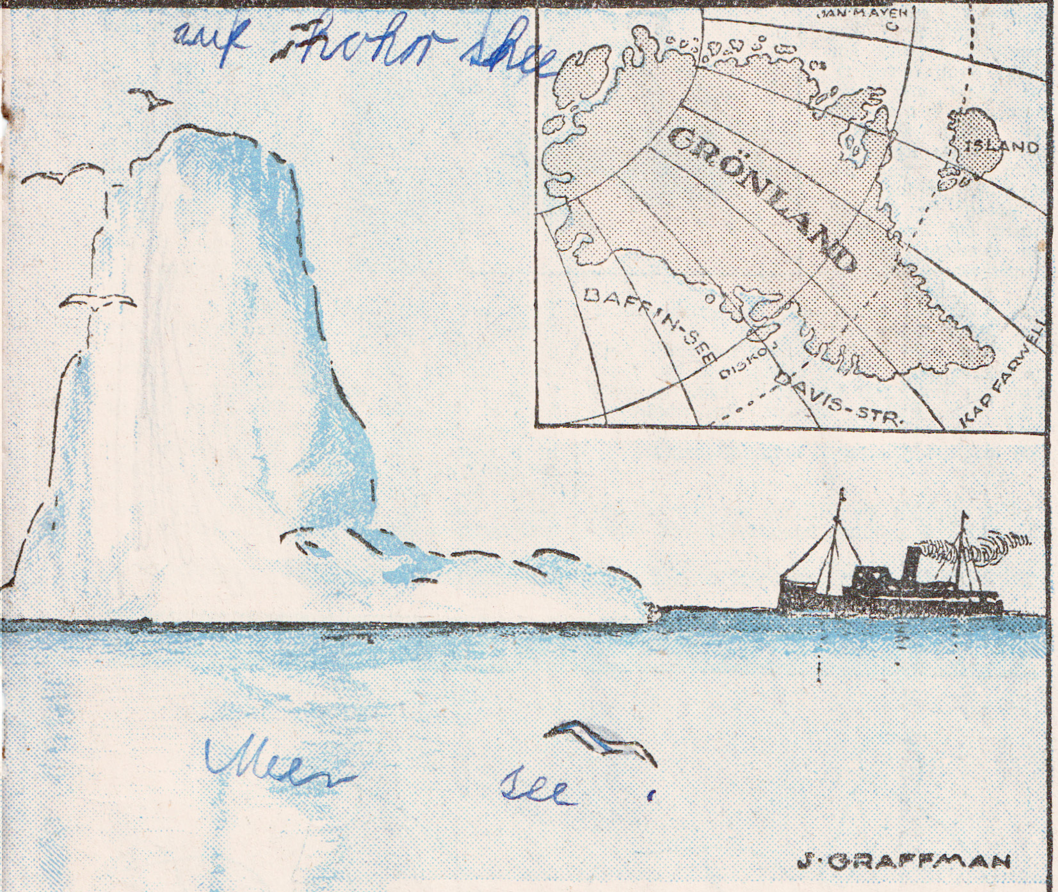
Vor drei Tagen war der Dampfer „Nordwal" auf Fang ausgefahren. Jetzt befand er sich auf der Fahrt zum Hafen, wo die Fische verfrachtet werden sollten. Bis obenan füllten silberglänzende Fische das Schiff. Der „Nordwal" zählte zu den größeren Fischdampfern. Mit zehn anderen Schiffen hatte ihn die Reederei zum Fischfang nach den Neufundlandbänken entsandt.

Kapitän Steffens, der Führer des „Nordwals", stand auf der Kommandobrücke. Seine Augen mühten sich vergeblich, durch den dichten Nebel zu dringen.



„Es ist ein mühseliges und gefährliches Gewerbe, auf den Neufundlandbänken zu fischen, Kapitän Steffens", sprach ihn ein junger Mann an, der neben ihm auf der Kommandobrücke stand. „Immer dieser Nebel, in dem man nicht weiß, ob das Schiff nicht schon in der nächsten Minute auf eine Sandbank läuft."

ATLANTIK



Der Sprecher war ein junger Schiffsarzt, Dr. Kuhlekamp, der zum ersten Male die Fahrt nach den Neufundlandbänken unternommen hatte. Sein Schiff lag im Hafen von Quebec, und die Tage bis zur Abfahrt hatte er benutzt, um einmal das Leben auf einem Fischdampfer kennen zu lernen.

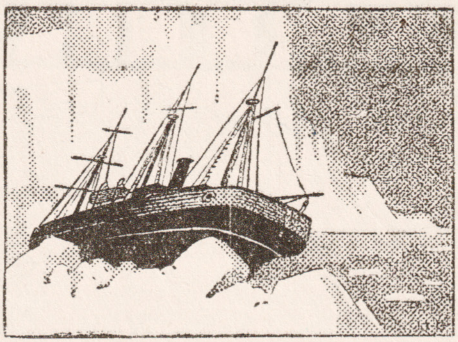
„Mag sein, Doktor," gab ihm der Kapitän zur Antwort, „aber unsere Mühe wird hier reichlich gelohnt. Schauen Sie sich einmal unseren Fang an. Der Nebel allein ist noch nicht unser gefährlichster Feinde. Das schlimmste sind die Eisberge, an denen in diesen Breiten um diese Jahreszeit kein Mangel ist. Ich bin in Sorge, daß wir im Nebel vielleicht mit einem der Eisriesen zusammenstoßen."

Das Schiff lief in langsamer Fahrt. Ab und zu warf der Kapitän einen Blick auf das neben ihm hängende Thermometer. Dr. Kuhlekamp erinnerte sich an den ersten Tag, den er auf dem „Nordwal" verbracht hatte. Für einige Stunden war es der Sonne gelungen, die Nebelwand zu durchbrechen. In der Ferne zeigten sich auf dem Ozean einige weiße Punkte, drei, vier, die langsam vorüberzogen. Das Fernrohr brachte sie dem Auge näher und ließ sie als Eisberge erkennen. Senkrecht ragten die Wände der Eiskolosse aus dem Meere auf. Das auf die Eisberge fallende Licht verlieh ihnen einen wunderbaren blauen Schimmer.

Der Kapitän riß den Doktor aus seinem Nachdenken. „Ich wette die ganze Schiffsladung gegen eine Pfeife Tabak, daß wir einem Eisberg näher sind, als uns lieb sein kann. Seht euch das Thermometer an, Doktor. In kurzer Zeit ist es um sechs Grad gefallen. Das kann nur durch die Kälte hervorgerufen sein, die ein Eisberg in unserer Nähe ausströmt."

Erstaunt blickte Dr. Kuhlekamp auf das Ther-

mometer. Ihn fröstelte. Die Kälte war deutlich zu verspüren. Kapitän Steffens gab ein Signal zur Maschine. Der „Nordwal" arbeitete mit ganzer Kraft rückwärts. Der Nebel war nicht mehr ganz so dicht wie vor einigen Stunden. Er gestattete jetzt eine, wenn auch nur beschränkte Fernsicht.



„Dort!" Der Kapitän deutete auf einen riesigen Schatten, der an Steuerbord aus dem Nebel auftauchte. „Es fehlte nicht viel daran und wir hätten unsere letzte Fahrt angetreten."

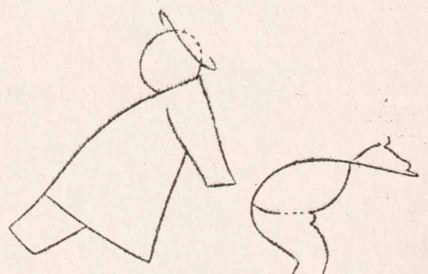
Immer mehr siegte das Licht der Sonne über die Nebelschleier. Als es endlich ganz den Nebel verdrängt hatte, war das Schiff schon ein gutes Stück vom Eisberg entfernt. Dr. Kuhlekamp blickte dem entschwindenden Eisriesen nach. Der Tod war am „Nordwal" vorübergegangen.

*

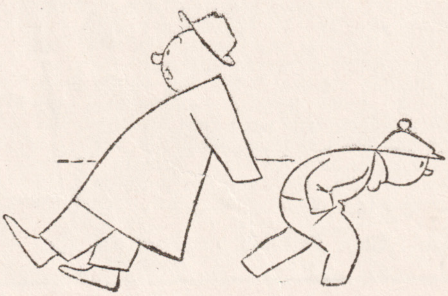
Wie entstehen die Eisberge auf dem Ozean? Aus den Polargebieten, hauptsächlich aus Grönland, drängen diese Eismassen ins Meer. Aus den hohen Gebirgen im Osten Grönlands schieben sich die Eismassen über das Land. Eis bedeckt das Land auch im Sommer. Die Fjorde an Grönlands Küsten geben den Gletschern Zutritt ins Meer. Mächtige Eisstücke brechen ab und schwimmen, geführt von der Meeresströmung in den Ozean hinaus. Den Schiffen sind die Eisberge eine große Gefahr. Hundert Meter und höher ragen die Eiskolosse aus dem Wasser. Der größte Teil der Eismasse aber, sieben Achtel, befindet sich im Wasser. Durch Schmelzen des Eises verändert sich der Schwerpunkt des Berges, und der Eisberg wälzt sich dann in eine andere Lage. Das Schiff, das sich in diesem Augenblick nahe dem Eisberg befindet, ist verloren. Ebenso groß ist die Gefahr, daß ein Schiff auf einen Eisberg läuft und zerschellt. Unter den Eismassen wird das Fahrzeug begraben, oder die durch den Sturz des Berges hervorgerufene Flut bringt es zum Kentern.

WIE MAN ZEICHNER WIRD

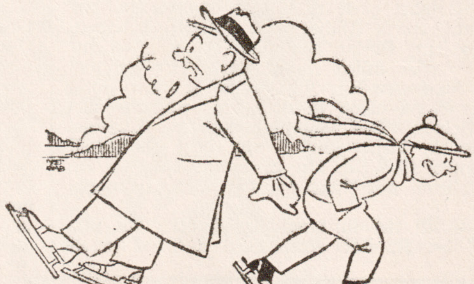




2



3



4



SCHWÄNKE VON HODSHA NASREDDIN / DEM TÜRKISCHEN EULENSPIEGEL

Hodscha Nasreddin lebte im 14. Jahrhundert. Der Schwänke wegen, die ihm nachgesagt werden, wird er der türkische Eulenspiegel genannt. Viele Schwänke sind von Nasreddin im Umlauf. Einige seien hier erzählt.

An einem heißen Tage ging Hodscha Nasreddin in ein Bad, um sich zu erfrischen. Der Bademeister, der ihn nicht kannte, behandelte ihn nicht zuvorkommend. Er gab ihm kein frisches Handtuch und bemühte sich auch sonst nicht um ihn.

Nasreddin ließ alles geschehen, ohne etwas dabei zu bemerken. Beim Fortgehen aber gab er dem Bademeister zehn Silberstücke als Trinkgeld. Der Bademeister war sehr erstaunt, von dem wenig beachteten Gaste ein so großes Trinkgeld zu erhalten.

Als Nasreddin nach einigen Tagen wieder das Bad betrat, kam der Bademeister eilfertig herbei, begrüßte ihn achtungsvoll und richtete alles aufs beste her. Wieder schwieg Nasreddin. Als er fortging, gab er dem Bademeister nur eine Silbermünze Trinkgeld. Der Bademeister war über alle Maßen erstaunt. Nasreddin aber sagte: „Es ist das Trinkgeld für die Behandlung bei meinem ersten Besuch. Das Trinkgeld für heute gab ich dir damals."

Nasreddin stritt einmal mit einem Kaufmann. Immer heftiger wurde der Zank, bis der Kaufmann kurz entschlossen den Hodscha Nasreddin die Treppe hinunterwarf.

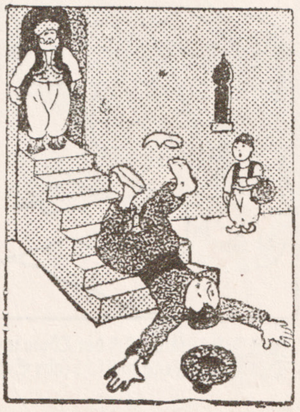
Gleichmütig trat Nasreddin aus dem Hause und wurde von





einem vorübergehenden Freunde gefragt, was einen so großen Lärm verursacht habe.

„Ach," sagte Nasreddin, „wir hatten nur einen kleinen Streit miteinander, und dabei hat der Kaufmann meinen Rock die Treppe hinuntergeworfen." „Das kann doch aber nicht ein so lautes Gepolter hervorrufen." „Warum nicht, du Dummkopf," antwortete Nasreddin, „ich war doch in dem Rock drin."



In der Stadt war es verboten, nachts auf die Straßen zu gehen. Nasreddin beachtete nicht dieses Verbot und ging noch nach Mitternacht in den Straßen spazieren. Eine vorübergehende Wache hielt ihn an. „Was suchst du noch auf der Straße?" „Bist du vielleicht meinem Schlaf begegnet," fragte Nasreddin zurück, „er ist mir verlorengegangen und ich kann ihn nicht finden."

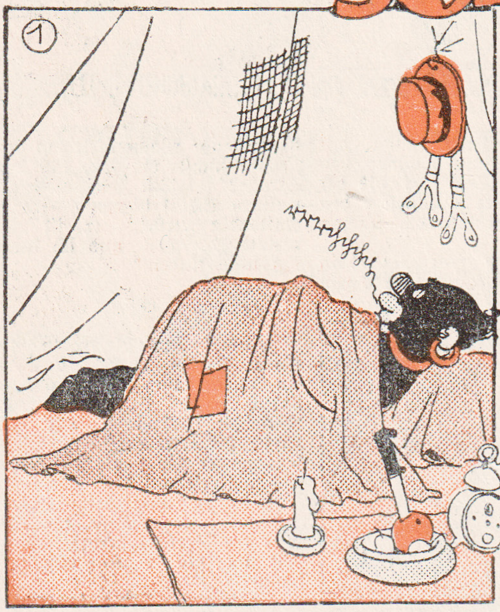
Einmal kam Nasreddin an einem Garten vorbei, in dem ein Pfirsichbaum mit wunderbaren reifen Früchten stand. Nasreddin bekam Appetit auf frische Pfirsiche. Kurz entschlossen schwang er sich über den Zaun und kletterte auf den Baum.

Wie er noch beim besten Schmausen war, kam der Besitzer des Gartens herbei. „Was tust du auf meinem Pfirsichbaum?"

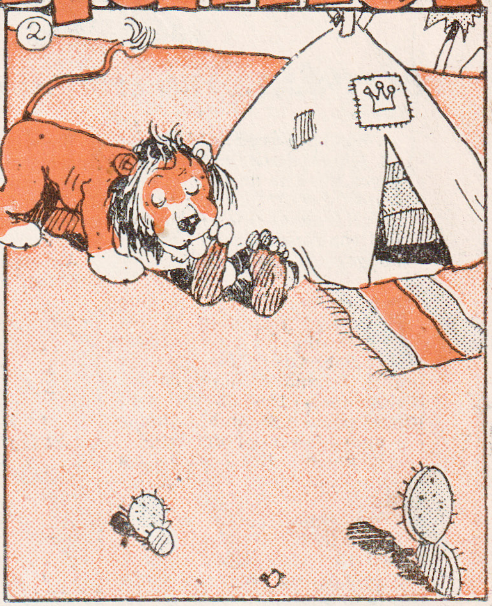
Hodscha Nasreddin hatte den letzten Bissen hinuntergeschluckt. „Ich bin eine Nachtigall." — „Wenn du eine Nachtigall bist, dann singe doch einmal!"

Nun hub Nasreddin einen Gesang an, daß die Hunde vor ihm entflohen wären. „Hör' auf!", rief der Besitzer des Gartens entsetzt aus, „noch nie habe ich eine Nachtigall so singen hören." — „Habt Geduld, Herr," sprach Nasreddin, „ich bin erst heute eine Nachtigall geworden und kann noch nicht richtig singen. Bald werde ich's besser können."

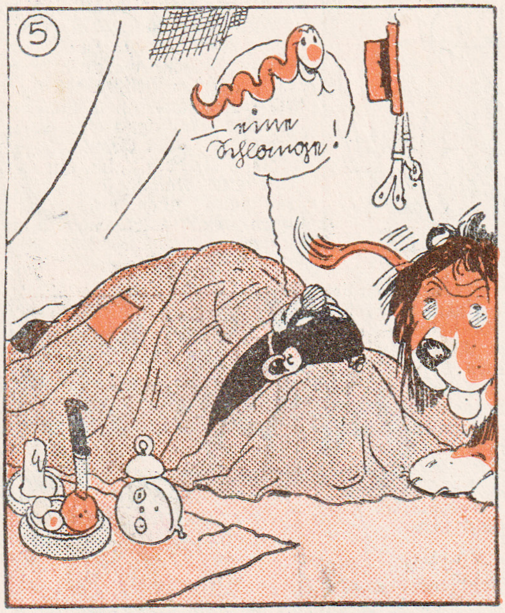
Seltsamer



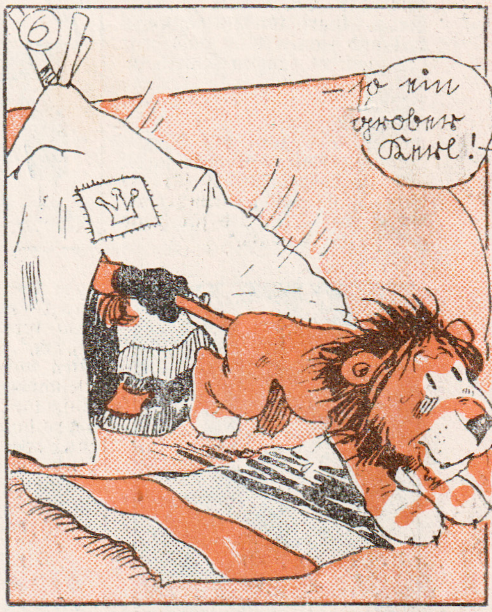
Der Häuptling schläft und träumt, was ihm gefällt,
Doch seine Füße ragen aus dem Zelt.



Schon kommt ein muntrer Löwe an und leckt
Des Häuptlings Sohlen — doch den Schläfer weckt

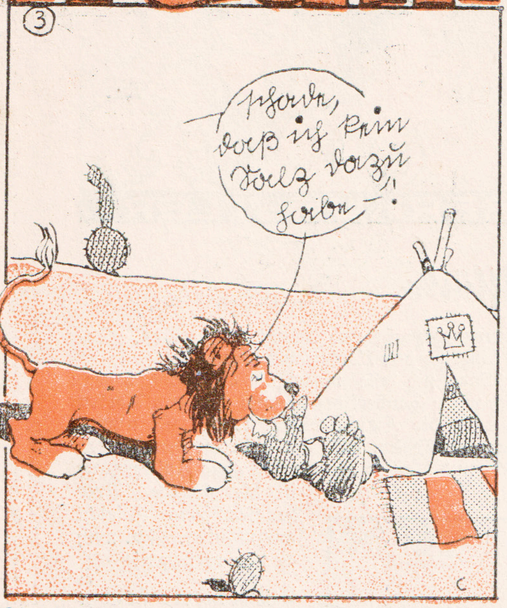


Ins Zelt schleicht sich der Löwe und die Wange [Schlange!"
Des Häuptlings peitscht sein Schwanz — „Ha, eine

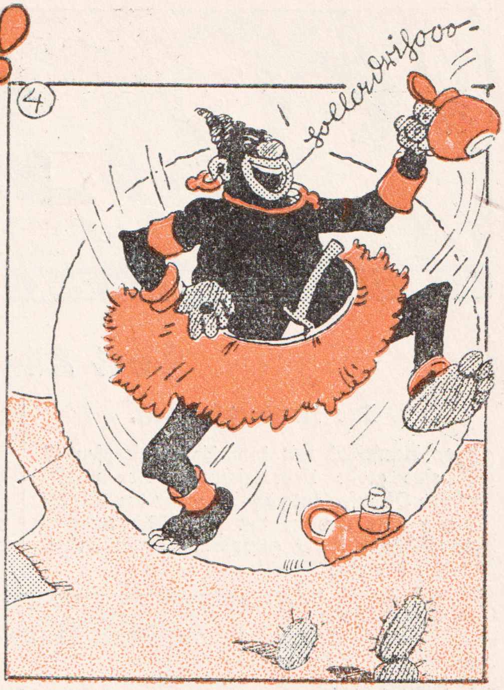


Ruft er im Traum und packt mit starker Faust
Des Löwen Schweif, dem es entsetzlich graust!

Traum!



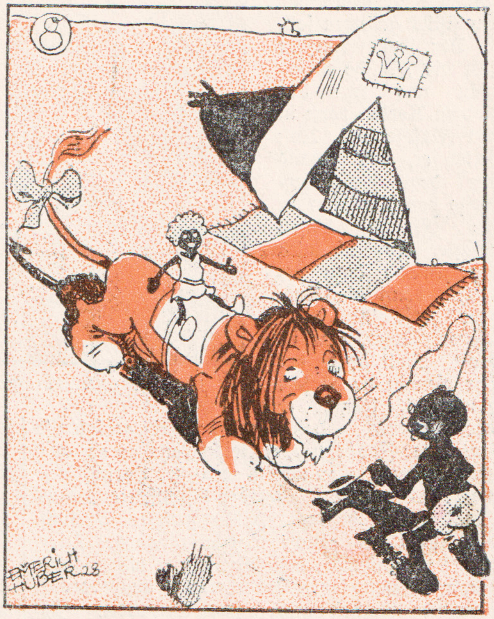
Dies keineswegs. — im Gegenteil, — er träumt,
Er tanze just, indes der Palmwein schäumt,



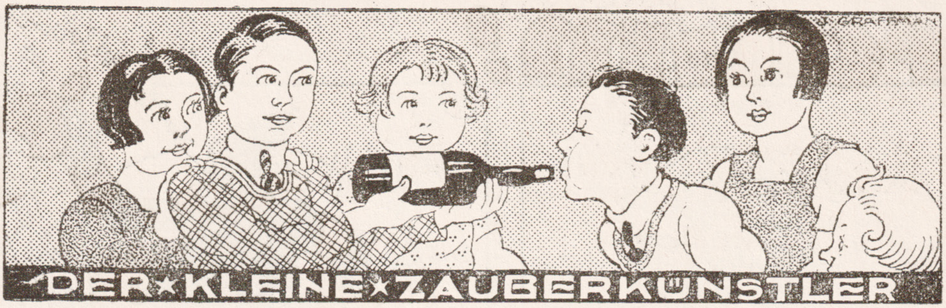
Mit nackten Füßen auf des Waldes Grund.
Wie kitzelt ihn das Gias, es lacht sein Mund!



So sind sie beide durch das Dorf gerannt,
Der Häuptling ward als Held im Land bekannt.



Der Löwe aber, zahm gleich einem Hündchen,
Er spielte oft jetzt mit des Häuptlings Kindchen.



Zwei Kunststücke.

1. Der Zauberpfropfen.

Das Kunststück mit dem Zauberpfropfen ist eine große Ueberraschung. Der widerspenstige Pfropfen tut nämlich genau das Gegenteil von dem, was er tun soll. Nur unserem Zauberkünstler ist er gehorsam. Unser kleiner Künstler hat eine Flasche mit einem möglichst weiten Halse und dazu einen kleinen Korken, der leicht in die Flasche hineinzubringen ist. Die Flasche muß vollkommen trocken sein, wenn das Kunststück gelingen soll.

Der Zauberkünstler hält die Flasche wagerecht und legt den kleinen Korken vorn in den Flaschenhals. Nun bittet er, daß jemand aus dem Zuschauerkreise den Pfropfen in die Flasche blasen möchte. Sogleich wird sich jemand dazu erbieten, denn die Aufgabe erscheint nicht schwer. Aber, was ist das? Statt, daß der Pfropfen in die Flasche hineingeht, springt er wieder heraus. „Das ist nicht richtig geblasen," sagt unser Zauberer, „vielleicht kann es ein anderer besser." Von neuem wird der Versuch gemacht und wieder springt der Pfropfen aus dem Flaschenhalse heraus. Jeder weitere Versuch wird stets das gleiche Ergebnis haben. Niemand ist imstande, den Korken in die Flasche hineinzublasen, soviel Anstrengung auch darauf verwandt werden mag. Im Gegenteil! Je kräftiger man auf den Korken bläst, desto schneller wird er aus dem Flaschenhalse geschleudert werden. Die Luft wird in der Flasche zusammengepreßt und drängt nach außen. Dabei führt sie den Korken mit heraus.

Wenn sich alle vergeblich abgemüht haben, zeigt unser Zauberkünstler, wie man den Korken leicht in die Flasche blasen kann. Er nimmt einen Strohhalm, hält ihn dicht an den Korken heran und bläst so den Korken ohne Anstrengung in die Flasche. Auch das Schwierige ist leicht auszuführen. Man muß es nur verstehen!



Der merkwürdige Papierring.

2. Der merkwürdige Papierring.

Von einem großen Bogen Papier schneidet unser Zauberkünstler einen langen etwa vier Zentimeter breiten Streifen ab und klebt die beiden Enden zusammen, so daß ein großer Ring entsteht. Vor dem Zusammenkleben dreht er das eine Ende des Papierstreifens auf die andere Seite. Der Ring ist dadurch in einem Teile halb umgeschlagen. Dieser kleine Kunstgriff beim Zusammenkleben bleibt vor den Zuschauern verborgen.

Nun ergreift unser Zauberkünstler eine Schere und schneidet den Papierring der Länge nach auf. Er erhält nicht zwei gleich große Ringe, wie es sein müßte, sondern einen einzigen großen Ring. Dann fordert er die Zuschauer auf, es ihm nachzutun. Er fertigt einen neuen Ring an, hütet sich aber, ein Ende des Ringes umzudrehen. Niemand wird mit diesem Ringe das Kunststück nachmachen können. Schneidet man diesen Ring der Länge nach auf, entstehen zum Erstaunen aller Zuschauer einfach zwei Ringe.



DER • NUSSKNACKER

J·G

Schieberätsel.

Torfmoor
Tarantella
Bozen
Minna
Rebhuhn
Manuel
Marienburg
Bergmann

Die Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, zwei Städte in Baden nennen.

Quadraträtsel.

a	a	a	a
i	i	i	i
k	l	l	m
n	r	s	s

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen nennen: 1. Düngemittel, 2. Gewürz, 3. Stadt in Peru, 4. Fluß in Bayern.

Geographisches Umstellrätsel.

e g i i l n t z	Stadt in Schlesien,
b c d e h o r r u	fruchtbares Oderland,
a a d e i m r	Insel an der Westküste Afrikas,
a b d e p s t u	Stadt in Ungarn,
a a b c h n s	Stadt in Bayern,
e e i n r r z	Bad in Schlesien,
a d r u	Nebenfluß der Donau,
b e e e e g g i l n r u	deutsches Gebirge,
e i l l r	Nebenfluß der Donau

Die Buchstaben in jeder wagerechten Reihe sind so umzustellen, daß sie neun Wörter ergeben, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Landschaft in Oberitalien nennen.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 3.

Zickzackrätsel: Helmut, Teckel, Luzern, Nansen, Nomade, Europa.

Geographisches Umstellrätsel: Korea, Oberbayern, Libanon, Unstrut, Marburg, Bristol, Irkutsk, Elberfeld, Neuseeland. Kolumbien.

Pyramidenrätsel: N, Wal, Babel, Garonne, Hagebutte. Nabob.

Vexierbild.



O weh! Das Auto ist verunglückt. Doch der Fahrer scheint unverletzt geblieben zu sein, denn da kommt er ja daher. Wer sieht ihn?

Liebe Kinder! Wir machen darauf aufmerksam, dass ihr auch für den vierten Jahrgang der „Blauband-Woche" eine schöne Einbanddecke erhalten könnt. Ihr braucht nur 45 Pfennig in Briefmarken oder durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 2537 der Firma Fritzsche-Hager A.-G., Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 9, einzusenden. Im Laufe des Monats Januar werdet ihr dann von dieser Firma eine sehr schöne, farbige Einbanddecke zugesandt erhalten. Jeder Einbanddecke wird eine genaue Anleitung beigefügt, wie man sich selbst ein Buch einbinden kann. Schreibt also auf die Zahlkarte: 45 Pfennig für Einbanddecke der „Blauband-Woche" und euern Namen nebst Adresse in deutlicher Schrift, damit ihr die gewünschte Einbanddecke pünktlich erhaltet.

KOCH-REZEPD

Rosinengerichte.

Großer Rosinenkloß mit Fruchtsaft. $^1/_2$ Pfd. Mehl wird mit einer Löffelspitze Backpulver gemischt. Drei Eßlöffel stückig geschnittene Blauband und eine Messerspitze Salz werden mit dem Mehl verknetet, sechs Löffel gereinigte Rosinen, fein geschnittenes Orangeat, Zucker, geriebene Muskatnuß und gehackte Erdnüsse dazugemischt. Zum Auskneten der Masse nimmt man etwas Wasser oder Milch. Mit abgeriebener Zitronenschale und etwas Zitronensaft durchgearbeitet, wickelt man den gut gekneteten Teig zu einem großen Kloß auf, den man folgendermaßen kocht: Eine größere Serviette wird in heißem Wasser sauber ausgewaschen, ausgewrungen, mit Blauband dünn gefettet und dicht mit Mehl bestreut. In dieses Tuch legt man den Rosinenkloß, bindet die Enden kreuzweise fest zu und läßt den Kloß in einem tiefen Topf in kochendem Wasser schwimmend 1 bis $1^1/_4$ Stunde kochen. Das kochende Wasser muß dabei den Kloß im Tuch dauernd und völlig bedecken. Ausgestürzt wird er mit Fruchtsaft gereicht.

Eierkuchen mit Korinthenfüllung. Zwei Eidotter werden mit $^1/_2$ Liter Milch, Salz und abgeriebener Zitronenschale sowie einem Stich Blauband gemischt langsam unter stetem Schlagen in $^1/_2$ Pfund Weizenmehl gegossen, das man allmählich damit verrührt. Wenn die Menge glatt und ohne Knötchen gerührt ist, gibt man das zu steifem Schaum geschlagene Eiweiß hinzu, ebenso eine Messerspitze Backpulver, ein wenig Zitronensaft und Zucker nach Geschmack. Die Pfanne zum Eierkuchenbacken muß stets vorher recht trocken mit weißem Papier ausgerieben werden, bevor man Blauband zum Ausbacken darin zerläßt. Die zur Füllung verwendeten Korinthen werden nach dem Reinigen und dem Aufquellen abgetrocknet, mit Zimtzucker reichlich vermischt und die in Blauband gebackenen Eierkuchen damit gefüllt. Von Kindern wird das Gericht mit Vorliebe gegessen.



Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.
(I II 1234